



Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

Protestantische Mächte. Calvinismus. - Katholische Mächte.
Gegenreformation. Jesuitenorden. Konzil von Trient. - Kaiser Ferdinand.
Maximilian von Bayern. Union und Liga. Der Dreißigjährige Krieg. ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

Form als Kampf um Macht bis zur Entartung des Kampfes um des Kampfes willen.

Kings um das Deutsche Reich haben sich vom 15. Jahrhundert ab die europäischen Staaten befestigt. England und die nordischen Königreiche, wirtschaftlich und politisch ihrer selbst bewußt geworden, vollzogen weniger aus eigener geistiger Bewegung als in unmittelbarer Anlehnung an die deutsche Reformation ihren Bruch mit der römischen Kirche und begründeten eigene Landeskirchen. In England folgte der kurzen Restauration von Karls V. Schwiegertochter Maria das neue Zeitalter der Elisabeth. Vor dem das Zünglein an der Wage zwischen Frankreich und Burgund, wird England nach unendlich kraftvoller Überwindung seiner eigenen inneren Gärung im 17. Jahrhundert aufs neue das Maß zwischen Frankreich und den Habsburgern.

In Deutschland verfestigte die Enge der kleinen fürstlichen Staaten und Schulen die innerlichen, aber genügsamen Züge des Luthertums vom Glauben ohne Werke, sowohl in der individuellen wie in der politischen Betätigung. Dagegen erstand aus dem Temperament des Romanen Calvin die fruchtbare Lehre von der Bewährung — im Reiche Gottes. Mit harter Entschlossenheit sah dieser willensstarke Mann den augustinischen Lehren von Gottesstaat und Gnadenwahl gerade ins Gesicht, und er gewann aus ihr die sittlich und politisch überaus bedeutende Folgerung, daß die Auserwählten sich bewähren sollten durch die Tat. Bedurfte das Luthertum des Aufbaues der Kirche durch den Staat, so schuf Calvins Kirche sich selbst den Gottesstaat in Genf. Sie schickte sich auch an, das Reich Gottes mit schonungsloser Zucht und weltläufiger Kühnheit auszubreiten. Schon in Frankreich regte sich die von Calvin ausgehende hugenottische Bewegung mit starken politischen Ansprüchen; sie wurde vom Königtum nach blutigen Kämpfen in jedem Sinne erstickt. Dafür sandte der Calvinismus neue Lebensströme politischen Willens durch die Pfalz in die Niederlande und bis nach Brandenburg. Die Niederlande, die sich unter der neuen Führung der Oranier vom spanischen Regiment und Kirchentum befreiten, traten mit geistiger Lebendigkeit, künstlerischer Gestaltungskraft und festem Tatendrang in ihre Heldenzeit. Für die stilleren Gebiete am Rhein hat man auf demselben Grunde in der Wechselwirkung von Gewinn aus arbeitsamer Bewährung und sittlichem

Berzicht auf den Genuß des Gewinns beachtenswerte Wurzeln des werbenden Kapitalismus aufgedeckt.

Im Osten trat Kursachsen zurück; dafür rührte sich im Hintergrunde Brandenburgs das lutherische Schweden als eine neue große protestantische Macht an der Ostsee, bald übergreifend an die Odermündung und in die Sphäre des katholischen Polens.

Die katholischen Mächte stärkten sich unter Führung von Spanien, das im Besitz des reichen Belgiens und wichtiger Teile Italiens eine kurze Blütezeit erlebte. Es breitete seine Kolonien über die halbe Welt aus und trieb Hand in Hand mit dem gefügigen, auf die spanische Erbschaft harrenden Österreich nicht minder entschlossene Aktionspolitik wie die Calvinisten. Spanien vor allem sorgte dafür, daß sich nicht an der Flanke seiner Niederlande ein weltliches Erzstift Köln ausbildete, wozu der Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg, ähnlich wie sein Vorgänger Herrmann von Wied, alle Anstalten traf, da er zum Calvinismus übertrat und bald danach seine Ehe mit dem Stiftsfräulein Agnes von Mansfeld vollzog. Er wurde im Kölner Kriege geschlagen und beseitigt; an seine Stelle trat ein Prinz von Bayern. In einem früher nie so gekannten engen Anschluß an Österreich wirkte Bayern auch sonst in demselben Sinne unter dem Segen der Kurie, ein Hort der Stifter und der geistlichen Kurstimmen. Zwar leuchtete in Bayern wie in den österreichischen Erblanden, auch in den geistlichen Fürstentümern noch ab und zu der Protestantismus in gewaltigen Bränden auf, aber meist doch in jener ersten individuellen und verlorenen Form.

Das katholische Frankreich, obschon selbst im Kampf mit reformatorischen Regungen, blieb Gegenspieler gegen die Vorherrschaft des Hauses Habsburg in Spanien wie in Deutschland, stets bereit, wie mit Hessen und Sachsen, so mit Rheinbundfürsten oder mit der Krone Schweden gegen das habsburgische Übergewicht zu zetteln.

Das war die politische Lage im späten 16. und im ganzen 17. Jahrhundert. Die konfessionelle Grenze verlief in krausem Zickzack mitten durch das Deutsche Reich. Was Wunder, daß unser Land für ein Jahrhundert zum Kampfplatz Europas wurde, und daß sich an seine kleinen örtlichen oder landschaftlichen Streitig-

feiten alsbald das ungeheure Gewicht der großen Mächtegruppen hängte.

Woher aber nahm die katholische Welt, die dem Beginn der reformatorischen Bewegung ziemlich ratlos gegenüber gestanden hatte, ihre neue Verbekraft und ihre zunächst wachsende Macht? Wie geschah es, daß die vordringende protestantische Bewegung zum Stehen kam und ihrerseits in die Verteidigung gedrängt wurde?

Es ist eine der sichersten Wahrheiten der Geschichte, daß die lutherische Bewegung teils in unmittelbarer Wirkung, teils in der Auslösung eigener Lebenskräfte die katholische Kirche stark beeinflusst hat. Bis in die höchsten Kreise der Kurie wirkte die Kernfrage der Rechtfertigung und diente der katholischen Theologie. Die ärgsten Mißbräuche wurden stillschweigend beseitigt, neue Mittel der Macht in der heiligen Inquisition und im Index der verbotenen Bücher bereitgestellt.

Vor allem entstanden neue Orden. Ordensbildungen waren zu allen Zeiten in der Kirche der Ausdruck neuer lebensvoller Richtungen gewesen; sie stellten sinnfällig den Geist der Zeiten dar. Träger des neuen Geistes war jetzt die Gesellschaft Jesu des Spaniers Ignatius von Loyola, gestiftet auf dem Montmartre im Jahre 1534. Die größte und bedeutendste Leistung der Gesellschaft lag in den ersten Jahren, da der ehemalige Offizier des Königs mit schwerer Hand die Studien betrieb und den Genossen die überweltlichen Stärkungen seiner planvollen geistlichen Übungen, der Exercitia, darbot. In einer wunderbaren Sammlung der Gedanken auf die eigene Sündhaftigkeit und ihre Folgen, wie auf das Geheimnis der Erlösung, unter erfinderischer Ausnutzung aller körperlichen und geistigen Bedingungen menschlicher Erregung und Beruhigung wird in wochenlangen Betrachtungen, Werken und Gebeten ein Zustand vollkommener Hingebung gewonnen, wie er so bis dahin noch in keinem Orden lehrhaft erreicht worden war. Außerlich aber soll mit würdiger Haltung und fester Abgeschlossenheit des Innenlebens eine Selbstdarstellung der Persönlichkeit aufgebaut werden, wie sie dem spanischen Lebensideal der späten Renaissance entsprach und das Staatskleid undurchdringlicher Diplomaten wurde.

Dem Ideal des Ordens entspricht die völlige Entwurzelung des eigenen Willens. Von den drei Mönchsgelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams hatten die letzten Ordensbildungen des 13. Jahrhunderts vor allem die Armut betont. Loyola legte allen Nachdruck auf den Gehorsam. Die Jesuiten brachten damit auch in die Kirche das alles verzehrende Ideal des Gehorsams. Wie sich die innere Ordensverfassung von dem individualistischen Mönchtum der ältesten Zeit über den Benediktinerorden, die Klunienser, Zisterzienser und Dominikaner immer deutlicher in der Richtung auf strengste Disziplin und monarchische Zusammenfassung aller Glieder entwickelt hatte, so stellte jetzt der Jesuitenorden in sich selbst ein Kirchenideal auf, das dem vollendeten Papalsystem entsprach.

So wenig Ignatius von Loyola bei seinem Auftreten von Luthertum und Protestantismus wußte, ein schrofferer Gegensatz in Ansehung der religiösen Persönlichkeit ist in der Tat nicht zu denken. Hier die Freiheit des Christenmenschen, die keiner priesterlichen Vermittlung, am wenigsten zur Entlastung von der eigenen Verantwortung bedarf. Dort die willenlose Unterordnung unter die Leitung des geistlichen Führers; denn die kirchlichen Gebote und die Anweisungen des Beichtvaters lösen alle Zweifel und führen mit Sicherheit durch das Wirrsal des Lebens zur ewigen Seligkeit. Gegen das protestantisch-aristokratische Ideal der freien religiösen Persönlichkeit und die landschaftlich gebundenen Formen der Familie, der Gemeinde und der Landeskirche stellte sich das Ideal der großen wahrhaft katholischen Gemeinschaft mit der vollkommensten Demokratisierung der Kirche zu lauter gleichen Individuen.

Und doch gelang es dem jungen Orden der Gesellschaft Jesu schon in den fünfziger und sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts dank seiner Hingebung, seiner formalen Bildung und Gewandtheit nicht nur die gesunkenen Schulen und Universitäten zu neuer Blüte zu bringen, sondern geradezu ein Erzieher der Fürsten, Hofleute und Räte zu werden. In dem entschlossenen Willen zur Macht empfahl schon Ignatius vor allem das Amt des fürstlichen Beichtvaters.

In derselben Zeit war das 1545 eröffnete, mehrfach unterbrochene Konzil von Trient zum Abschluß gekommen (1563). Die

große Revision der Dogmatik lag vor; zahlreiche Anregungen disziplinarer und liturgischer Art waren aufgenommen. Der konfessionellen Kontroverse bot der Kardinal Bellarmin in seinen Disputationen eine bequeme und scharfe Kistkammer. Die Geschichte selbst stellte sich, nach Bedarf romantisch oder in kühler Dialektik, der Gegenreformation zur Verfügung.

Jesuitenschüler von Ingolstadt waren der Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der spätere Kaiser, und Herzog Maximilian von Bayern. Ferdinand führte seit Ausgang des 16. Jahrhunderts sein fast ganz protestantisch gewordenes Herzogtum vollkommen zum katholischen Gehorsam zurück. Herzog Maximilian von Bayern stellte nicht minder ausgeprägt die neue Art des katholischen Fürstentums der Gegenreformation dar, das in wachsendem Selbstgefühl keine Abweichung im eigenen Lande duldete, im Reiche aber die Schwäche des Protestantismus ebenso sehr für landesfürstliche wie für konfessionelle Ziele auszunützen dachte. Herzog Maximilian bediente sich örtlicher Reibereien zwischen den Bürgern beiderlei Bekenntnisses, um sich in den Besitz der Reichsstadt Donauwörth zu setzen; unmittelbar danach bemerkte man zu Regensburg auf dem Reichstag, daß man den Religionsfrieden nicht mehr halten könne (1607). Die drohende Offensive gab endlich einem Teil der Protestanten ihr Gemeingefühl zurück, und unter dem treibenden Bemühen des Fürsten Christian von Anhalt bildete sich im Mai 1608 die protestantische Union, geführt von Kurpfalz. Dagegen erhob sich alsbald unter Leitung Maximilians (1609) die katholische Liga.

So standen sich gegenüber die Erben des Schmalkaldischen Bundes und, an Stelle des spanischen Kaisers, die neue Generation katholischer Fürsten; beide mit der ausgedehnten politischen Verwandtschaft ihrer Konfessionen. Neuer Zündstoff in Böhmen, wo die nationale Bewegung stets jeden kirchlichen oder politischen Radikalismus trug oder stützte gegen die deutsche Herrschaft. Ein allgemeines Ringen um die geistlichen Fürstentümer, besonders um Bremen und Verden, Magdeburg und Halberstadt, ein Hineingreifen des Königs von Dänemark über die Herzogtümer Schleswig und Holstein; die stets bereite Gegnerschaft Frankreichs gegen alle Versuche der spanischen Habsburger, sich von Mailand durch-

Beltlin rheinabwärts bis zu den Niederlanden eine Frankreich einschnürende Machtstellung zu schaffen. Einen Augenblick verweilt die rückschauende Betrachtung bei dem Gedanken einer Verbindung zwischen den Böhmen und dem Calvinismus, allein eine fremde Dynastie pflegt mehr Steigerung als Ausgleich landschaftlicher Eigenart zu bringen und mit der Niederlage des pfälzischen „Winterkönigs“ ist vollends alles verflogen. Osterreich, das bis dahin die formelle Königswahl der böhmischen Stände geachtet hatte, nahm jetzt Gelegenheit, das Land mit der Kur seinen Erblanden erblich einzufügen. Maximilian von Bayern gewann die pfälzische Kur. Das Vordringen der katholischen Mächte wurde immer offensichtlicher; das Restitutionsedikt von 1629 griff empfindlich in den politischen und konfessionellen Besitzstand ein.

Da betrat von jenseits des Meeres mit schwerem Ernst den deutschen Boden die Gestalt des großen Schwedenkönigs. Sein Auftreten und sein kurzes Wirken lehrt, daß ihn politische Ziele baltischer Macht erfüllten, daß er aber ebenso innerlich durchdrungen war von der Möglichkeit und Notwendigkeit, den Protestantismus auch mit den Waffen gegen Restauration und kaiserliche Macht vom Hause Habsburg zu schützen. Insofern rettete Gustav Adolf die politische Ehre des Luthertums und blieb das Symbol der über die enge Landeskirche hinausreichenden Gemeinschaft. Bis zu seinem frühen Ende auf dem Schlachtfeld von Lützen (1632) stellte er das Gleichgewicht der Parteien völlig her. Die Kaiserlichen erlitten überall Abbruch. Dann aber verlor sich der Krieg wieder in jenes verwirrende Spiel einzelner Kriegsunternehmungen, wie es uns in seiner hoffnungslosen Ziellosigkeit und seinem unsittlichen Parteiwchsel der Simplizissimus des Grimmelshausen als ergreifendes Erlebnis festgehalten hat.

Eben deshalb mußte die letzte Figur auf dieser Bühne der Krieger sein, den der Krieg geboren und vernichtet. Ohne alle anderen Ideale als der blanken Selbstsucht des Kriegsgewinnes erscheint in fast dämonischer Ausprägung der große Unternehmer Wallenstein.

Dahin hatte, unabhängig von allem Inhalt der Geschichte, die technische Entwicklung des Heerwesens geführt. Das Ritterheer der ersten Lehnszeiten hat sich nicht lange mit den ländlichen Lehnen